

Laibacher Zeitung.



No. 58.

Samstag am 13. Mai

1848.

Illyrien.

Im Landtage vom 6. April l. J. haben die krainischen Stände, wie solches in ihrer Kundmachung vom 6. April l. J. bekannt gegeben wurde, den Beschluß gefaßt, Se. Majestät zu bitten, die Ablösung der Robot, des Zehents und aller grundobrigkeitlichen Gaben nach einem solchen Tariffe zu gestatten, daß weder die Grundherrschaft, noch der Unterthan benachtheiligt werde.

Dieser Beschluß ist, nachdem die dazu erforderlich gewesenem Vorverhandlungen gepflogen worden sind, nun von dem am 10. l. M. versammelt gewordenen verstärkten ständischen Ausschusse in Vollzug gesetzt worden, indem in einer Petition an a. h. Se. Majestät um Aufhebung aller auf den unterthänigen Besitzungen haftenden Geld-, Natural- Siebigkeiten und Leistungen gegen eine angemessene Entschädigung für die Bezugsberechtigten, vom Jahre 1849 angefangen, gebeten wurde, worüber das a. h. Patent in Kürze erwartet wird.

Ueber die Art und Weise dieser Ablösung und die Ausmittelung der dießfälligen Vergütung wird in einem eigenen, mit Buziehung nicht-ständischer Gutsbesitzer und Mitglieder aus dem Bauernstande zu bildenden Comité die Berathung gepflogen, und hier nach der Antrag an den Reichstag nach §. 55 des a. h. Constitutions-Patentes vom 25. April l. J. gestellt werden, wozu bereits mittelst eines vom verstärkten Ausschusse gewählten kleineren Comité's die Vorarbeiten eingeleitet worden sind.

Bei der erwähnten ständischen Ausschusssitzung wurde gleichfalls ein Comité gewählt, welches die Aufgabe hat, nach §. 55 des a. h. Constitutions-Patentes vom 25. April die dem Reichstage vorzulegenden zeitgemäßen Aenderungen in der bisherigen Verfassung der Provinzialstände Krains in Berathung zu nehmen und in Antrag zu bringen.

Laibach, 12. Mai. Auszug aus dem Briefe eines österreichischen Militärs, ddo. Verona am 8. Mai:

— Ich breche von der Vergangenheit ab und will Dir etwas aus der Gegenwart erzählen:

Es wird Dir wohl bekannt seyn, daß piemontesischen Truppen zwischen Peschiera und dem Mincio-Fluß ihr Lager aufgeschlagen und unsere Truppen schon oft angegriffen haben, jedoch stets mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben wurden.

Vorgestern (den 6. Mai) rückte der Feind mit vereinter Kraft gegen Verona, um da — wie er uns bekannt gab — Mittagessen abzuhalten.

Fürchterliches Donnern der Kanonen durchbebt die ganze vor Verona liegende Gegend. Nach Verlauf einer Stunde wurde, als Zeichen unserer Retirade, schon das Gewehrfeuer hörbar. Wirklich konnten die Unsrigen der allzu großen Macht nicht mehr widerstehen und mußten sich sammelnd zurückziehen. —

Nun in Masse vor Verona gesammelt, wurde der Feind mit aller Kraft abermals angegriffen. Husaren, Dragoner, Uhlanen sprengten vor ins offene Feld, das Bataille-Feuer dauerte durch volle 2 Stunden, ohne eine Wirkung hervorzubringen; keine Partei wollte eine Hand breit weichen, — die Erde bedeckte sich mit Todten. Endlich nach 4 stündigem Donner der Kanonen und Geknatter des Gewehrfeuers wurde Sturmstreich geschlagen. — Die Gränzer thaten Wunder mit gefälltem Bajonnett, Mann gegen Mann! — Der Sieg war unser!! Der Feind mußte nach Verlust von wenigstens tau-

send Streitern sich zurückziehen. — Gott! das ganze Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt. Die F. M. E., Graf Salis-Soglio, Fürst Schwarzenberg und Generalmajor Straßoldo wurden von Feldjägern gegen Abend auf einer Tragbahre (ersterer starb am Wege, die beiden letztern waren stark verwundet) nach Verona gebracht. Mehrere Stabs- und eine Anzahl Oberofficiers fanden den Tod. Das war ein heißer Tag. Piemont verlor ganze Massen von Menschen, welche nur unsere brave Artillerie niedergeworfen hat. Die feindlichen Truppen haben sich auf ihre alte Stellung (gegen das 3 Stunden vor Verona liegende Gebirg) zurückgezogen, vermuthlich um nach Restauration neuerdings anzugreifen.

Das vaterländische Regiment Prinz Hohenlohe Infanterie kam dießmal nicht ins Feuer; dasselbe ist zur Vertheidigung der Stadt bestimmt.

Laut dem „Foglio di Verona“ Nr. 54 vom 6. Mai brachten unsere Truppen durch einen Ausfall aus Mantua am 4. l. M. eine vollkommene Niederlage dem vor dieser Festung stehenden toskanisch-neapolitanischen Heere bei.

Nach demselben Blatte Nr. 55 vom 8. Mai soll in Venedig, Padua und anderen minderen Städten die Zügellosigkeit der unteren Volksclasse so überhand genommen haben, daß die an die Spitze der provisorischen Regierungen Gestellten den Kopf verloren haben und geduldig zusehen müssen, was der Pöbel treibt.

Öffentlicher Dank.

Frau Josephine Terpinz hat 100 fl. C. M. mit der Bestimmung anher übergeben, daß dieser Betrag zur Anschaffung einer neuen Fahne für die Garde verwendet werden soll, wofür hiermit verbindlichst gedankt und dieses Geld für obigen Zweck besonders in Evidenz gehalten wird.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde in Laibach am 10. Mai 1848.

Sühnl m. p.

Oberstleutenant, Garde-Commandant.

Laibach, am 11. Mai. Wir erhalten von unserm Correspondenten aus Croatien nachstehende Nachrichten: Carlstadt, 8. Mai 1848. Gestern rückte das 2. Bataillon des deutsch-banater Gränz-Infanterie-Regiments mit dem Stabe in unsere Stadt ein, das sogleich heute mit der Bestimmung nach Italien in forcirten Märschen nach Laibach abging. Am 9. und 11. d. M. erwarten wir die 2ten Bataillone der illyrisch- und wallachisch-banater Gränzer, die auch ohne Rasttag in Doppelmärschen dieselbe Route einschlagen werden. Ueberdieß werden noch in dieser Woche einige Escadronen Sektler Husaren und eine Division Tschakisten, wovon die letzteren auf die k. k. Kriegsschiffe beordert sind, durchpassiren.

An der bosnischen Gränze ist noch immer alles ruhig, aber aus dem Innern Bosniens hört man beunruhigende Nachrichten. Bekanntlich hat der Sultan den Raja's *) die Robotleistung erlassen; über das sind nun die Türken erboßt und haben geschworen, wenn der Raja nicht wie vorher die Robotdienste dem Türken verrichten will, alle zu vernichten. Viele dieser Unglücklichen, die sich widersetzten, wurden erschlagen; das Gerücht spricht von 8000 Todten; diese Angabe bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Zu Kikinda im Banate waren am 25. v. M. heftige Unruhen vorgefallen. Das Volk, größtentheils

*) Christen in der Türkei, Unterthanen der Türken.

aus Serben bestehend, verbrannte öffentlich alle ungarischen Protocolle, zerriß die magyarischen Fahnen, die ihnen aufgebürdet wurden, und steckte an mehreren Orten die slavische Tricolore auf, wobei zwei magyaronische Senatoren, die sich dieser Handlung widersetzten, erschlagen wurden. Von der Escadron ungar. Husaren, die zur Herstellung der Ruhe hieher beordert wurden, sind vom Volke 30 Mann und 1 Offizier getödtet worden.

Am 29. April sind 2 Bataillone Infanterie, 2 Divisionen Husaren und 8 Kanonen außer vieler Nationalgarde dort angelangt, haben bei 150 Personen verhaftet und seitdem ist alles ruhig.

Ähnliche Excesse fanden auch in andern slavischen Districten Ungarns Statt, und namentlich im Bacer Comitate, worin bloß in Ober-Beersai 15 Todte blieben.

Gegen die Anschuldigung in Nr. 54 Ihrer geschätzten Zeitung, daß die hiesige Nationalgarde nicht so eifrig exercirt, als die Agramer, müssen wir protestiren. Die hiesige Garde übt sich, wenn nicht besser, so gewiß eben so wie die Agramer; und besonders übt sich die Scharfschützen-Compagnie tagtäglich im Scheibenschießen.

Laibach, am 12. Mai. Seine Excellenz, der Herr Landesgouverneur, hat mit dem Erlasse vom 6. l. M., unter dem Vorbehalte der Bestimmungen des organischen Nationalgarde-Gesetzes, die Bewilligung zur Errichtung einer berittenen Nationalgarde in Laibach, nach dem vom Verwaltungsrathe unterm 3. l. M. gemachten Antrage mit dem Bedeuten zu ertheilen befunden, daß dieselbe dem Commandanten der gesammten Laibacher Nationalgarde zu unterstehen haben wird.

Laibach, am 12. Mai. Auszugsweise Uebersetzung aus einem Schreiben ddo. Udine am 8. Mai 1848: „Unser Griaul, dieses schöne, von der Natur so gesegnete Land, ist gegenwärtig der Schauplatz des Jammers und der Klagen, und es wird lange, lange von der blutenden Wunde nicht heilen, die ihm die Verblendung und Verfälschung der Bevölkerung schlug. — D! könnte ich alle diejenigen, welche aus Eigennuz, aus Ehrgeiz oder des Geldes wegen die Nationen unter der Vorpiegelung der Nationallehre und goldener Berge, in Parteilungen scheiden, hieher versetzen! Sie würden sich von den bejammernswerthen Folgen solcher Factionen überzeugen, die Verwünschungen vernehmen, welche derlei Verfälscher treffen, und dann ohne Zweifel von ihrem dämonischen Treiben ablassen, wenn sie nicht selbst Abgesandte der Hölle sind.“

Laibach am 12. Mai. Es ist Bedürfnis, daß die Behörden bei den so vielen, zur unbestimmten Zeit eintreffenden Truppen-Körpern einige Führer, wenigstens in jedem Viertel der Stadt, bestimmen mögen, deren Aufgabe es wäre, die Quartier-Suchenden schneller und auf kürzeren Wegen an ihren Bestimmungsort zu leiten. Es muß Einem das Herz brechen, wenn man Müde und Hungernde zwei Stunden herum irren sieht, ohne das gewünschte Ziel erreicht zu haben. Besonders beklagenswerth sind diese Armen dann, wenn sie bei der Nacht in einer fremden Stadt herum irren müssen, wie dieß der Fall vom 10. auf den 11. d. M. war, wo mehrere Garben nicht unterlassen konnten, bis 4 Uhr Morgens die schönen Pflichten der Menschlichkeit zu üben.

Wo bleibt denn die Polizei des Nachts? Man sah keinen Mann auf den gewöhnlichen Standorten.

Diese Mannschaft könnte in solchen Fällen die gehörige Auskunft geben. Wird sie von dem Magistrat deswegen bezahlt, um des Nachts sorglos schlafen zu können? — Dieses heißt wohl nicht inner den Gränzen der Geseze treu die Pflichten übend sich bewegen.

An die Bewohner Krains

Mit Hinblick auf die durch Erlaß des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichtes vom 6. April d. J., 3. 22 bezeichnete neue Bestimmung des Wirkungskreises der Lehrkörper, mit Rücksicht auf die in der hiesigen Facultäts Plenar-Berathung vom 4. d. M. gefaßten Beschlüsse, bezüglich auf den, von der Direction der hiesigen med. chir. Lehranstalt ausgehenden Antrag zur Erwirkung der Errichtung einer Universität in Laibach; endlich in Erwägung eines eigenen von den Studierenden der Philosophie unterm 2. d. M. vorgelegten Gesuches zu demselben Zwecke, fand der gesammte hierortige Lehrkörper der höheren Facultäten diesen Antrag der eigenen Erörterung und weiteren Bedachtnahme würdig, zu welchem Ende aber vor Allem das Einverständnis und die Mitwirkung von Seite der hohen ständisch-verordneten Stelle, des löbl. Stadtmagistrates hier und überhaupt der Gemeindevertreter der Provinz als unerläßliche Bedingung sich darstellt.

Nur die allgemeine Uebereinstimmung in der Erstrebung dieses vorgestekten Zweckes würde das k. k. Lyceal-Directorat in die angenehme Lage setzen, diese überaus wichtige Verhandlung im vorgeschriebenen Wege weiter zu verfolgen. — Bei der näheren Würdigung dieser Absicht sind einestheils alle Vortheile eines die umfassendste Ausbildungsgelegenheit gewährenden Institutes — anderentheils aber auch die Hemmnisse und Opfer zu erwägen, welche die Errichtung und Erhaltung desselben fordert. — In ersterer Beziehung dürfte der Anspruch auf die Vollständigkeit einer Lehranstalt in dieser Provinz, aus welcher die geistigen Hebel im Bereiche des mehrseitig ausgebreiteten höheren Wissens, mit stetem Gepräge nationaler Eigenthümlichkeit hervorgehen, hinreichend gerechtfertigt erscheinen.

Die Gelegenheit zur Bildung im Lande ruft des Landes Söhne, sich ihr auf leichtern Wegen zu nahen und ihrer Vollendung zu unterziehen. Die Verbindungen der Verwandtschaft und die Nähe der Familien erleichtert hierorts den Aufenthalt. Die ausgedehnte, durch den Constitutionsact garantierte Nationalität, welche bis in das Küstenland, bis nach Croatien und in die Kreise von Kärnten und Steyermark, im Ganzen mit einer Bevölkerung von mehr denn 1 Million Seelen sich ausdehnt, verdient, ja fordert diese selbstständige und vollständige Bildungsrichtung und wird, wenn auch nur die dießjährige Zahl der aus dem philosophischen Course tretenden 72 Schüler im Ganzen berücksichtigt werden wollte, zweifelsohne hinreichende Teilnehmer liefern, um die Hörsäle dieses Institutes zu bevölkern, besonders wenn erwogen wird, daß weder das weite Küstenland, noch Croatien und Slavonien eine der Art Anstalt besitzen. Endlich gestattet der gebieterische Drang der Zeit keiner Nation mehr, in ihren eigenthümlichen Ansprüchen zum geistigen Fortschritte zurückzubleiben.

Zwar nicht zu übersehen ist der gewichtige Einwand, daß ein solches Begehren Wünsche und Anforderungen im weiteren Umkreise befriedigen soll, während die engeren, das gemeinsame Leben berührenden Behelfe der Bildung noch größtentheils ermangeln, so daß manche Pfarren im Lande noch immer der Elementarschulen entbehren.

Während jedoch diese Schulen, im Bereiche der Gemeindegewalt eingekreist, eben durch die nun sich gewaltig erhebende Gemeindegewalt ihrer Bervollkommnung leichter entgegen gehen, müssen die höheren Bildungsanstalten jenen Aufschwung zu erstreben suchen, durch welchen der in der Nation mehrseitig ausgebreiteten geistigen Thätigkeit leichtere Wege zum gedeihlichen Fortschreiten in eigener Richtung geboten werden.

Es wird aber unbezweifelt durch den Mangel höherer nationaler Bildungsinstitute ein empfindlicher Verlust der Nation und ihrem Gesamtsfortschritte gebracht, wenn hervorragende Talente aus dieser Ursache in fremden Landen und fremden Sprachen ihre Ausbildung suchen, ihre glänzenden Anerkennungen dort erlangen und durch diese ein Gemeingut fremder Völker werden, das Vaterland aber durch Entsammlung seiner besten Kräfte, im eigenen geistigen Stillstande von äußerer Anregung seine Bewegung erhält.

Viele der Art für den Nationalfortschritt beschwerende Beispiele vermag Krains Vergangenheit und Gegenwart nachzuweisen, wodurch dieser Raub an dem Nationalgute nur dem Mangel selbstständiger Bildungsbehelfe zugeschrieben werden muß.

Bei dem Vorhandenseyn einer die industriellen und wissenschaftlichen Bildungsmittel einschließenden Anstalt im Lande selbst, welche übrigens auf dem Grunde nationaler und deutscher Entwicklung durch zweckmäßige Umgestaltung der bisher verkümmerten Elementar- und Gymnasialstudien zu ruhen hat, werden die höheren Stufen geistiger Begabung im steten Geleite mit den philologischen Forschungen in den slavischen Mundarten allen Ständen jene nationale Geltung verschaffen, welche auf ein gesammtes Volk einwirkend, dasselbe würdig zu erheben vermag.

Wenn schon nun noch größtentheils die vaterländische Sprache in allen wissenschaftlichen Zweigen als Lesesprache nicht eingeführt werden kann, was auch in der Einigung der Provinz mit dem österreichischen Staate kein ausschließendes Bedürfnis bildet, so dürfte doch in einer nicht allzufernen Zukunft auf die oben erwähnte Weise der sprachliche Reichthum für das Allgemeine so weit erreicht werden, daß sonach allmählich ihre weitere Aufnahme in den wissenschaftlichen Bereich wird durchgeführt werden können.

Die zweite Entgegnung für die Gründung einer Universität in Laibach dürfte auf der Behauptung beruhen, daß in der Nähe von Krain ohnehin die Universitäten von Graz und Innsbruck, diese in Laibach überflüssig machen.

Wenn aber in diesen, auch nicht ausgedehnten deutschen Provinzen Universitäten als nothwendig erklärt würden, so kann doch mit um so größerem Rechte diese Nothwendigkeit in Krain begründet werden, wo die Glieder eines eigenen Volkes dieses großen Bildungsmittels entblößt, selbst durch ihre Nationalität gar manche Schwierigkeiten zu überwinden haben, ehe sie zu einem fremden Volke der Belehrung wegen wandern.

Die andere Richtung, welche die Mittel zur Gründung und Erhaltung einer vollständigen Universität bezeichnet, weist Hemmnisse, deren Beseitigung großen Kraftaufwand fordert.

Hat aber ein Mal die Nation die Nothwendigkeit eines solchen Institutes zur Erkenntniß gebracht, so kann es sich nicht mehr darum handeln, die große Frage wegen unerforschten Mitteln zurückzuweisen. Der Staat oder die Nation müssen sie finden.

Es ist nie verkannt worden, daß die Bildung, die mächtigste Stütze den Staatszwecken gewährend, somit ihre Förderung den Bereich der Regierung und ihre Sorge einnimmt. Wenn sich diese bis nun nicht besonders regte, so wird die Constitution die nächste Zukunft dießfalls wohl günstiger gestalten.

Die Staatsmittel können freilich in der bedrückenden Gegenwart hiezu die volle Hoffnung nicht geben. Das Bedürfnis der höheren und ausgedehnteren Nationalbildung greift aber mächtig in das heutige Leben und eben die Zeit der Gährung kann und wird auch ihre Elemente scheiden.

Es wären daher unter Festhaltung des obigen Grundsatzes der Zuweisung erforderlicher Opfer für höhere Bildungszwecke an die Regierungsfürsorge schon im Augenblicke alle jene Behelfe zu erfassen und anzuwenden, welche in der Macht des Landes selbst berufen und zum Opfer für ein so erhabenes Ziel gebracht werden können.

Diese zu erforschen, zu beleben und zum Gebeihen der guten Sache zu leiten, um wenigstens die ersten kräftigen Schritte für die Erreichung dieses Zieles ehemöglich zu bewirken, ist die dringende Bitte, welche die hoffnungsvolle, die Zukunft tragende Jugend Krains, welche der gesammte Lehrkörper der ebenso wirksamen als weisen Thätigkeit der Vertreter dieses Landes seiner Gemeinde und der Repräsentanz dieser Provinzialhauptstadt mit dem innigsten Vertrauen in die Hände legt, hoffend, daß nicht nur die allgemeine Sympathie diesem Antrage folgen, sondern vielleicht selbst einige Orts- und Landesmittel angedeutet werden könnten, welche den Gedanken zum Leben verwirklichen.

Aus der Sitzung des k. k. Lyceal-Directorates. Laibach am 11. Mai 1848.

Ein mehrseitiger Wunsch.

Die Bildung eines slovenischen Vereines war für mich und meine Mitbürger, denen als Krainern die slavischen Interessen am Herzen liegen, wirklich eine große Ueberraschung.

Dsgleich ich als schlichter Slovenc in die Statuten dieses Vereines nicht eingeweiht bin, so erlaube ich mir doch puncto des Erscheinens einer neuen slovenischen politischen Zeitung, die man angekündigt, meine schlichte Ansicht in Folgendem auszusprechen:

Der Krainer, besonders der einfache Landmann in der Provinz, hängt — so wie an den alten Sitten und Gebräuchen seiner Aeltern, zugleich auch noch immer an der alten Schreibart und der alten Sprache, die vom Sohn auf den Vater überging. Soll daher der Inhalt des neu zu erscheinenden Zeitungsblattes allgemein und leicht verstanden werden, so wäre es meiner Ansicht nach ein Hauptbedingniß, daß diese neue Zeitung Jedermann im Lande lesbar sey, d. i. in einer Schreibart gedruckt werde, daß sie Alt und Jung überall leicht entziffern könne. Man würde mir mit Unrecht vorwerfen, daß ich dem alten Zopfsysteme anhängte; wie man alte Gebräuche nur successive dem neuen Zeitgeiste anpassen kann, eben so kann man eine alte, bei unsern Vätern und Kindes Kindern fest eingewurzelte Orthographie der krainischen Schriftsprache seit den Märztagen nicht so leicht gleich ganz beseitigen und der Vergessenheit überliefern — mit einem Worte — ausmerzen. Will also der Herr Unternehmer seinen löblichen Zweck vollkommen erreichen, so wäre es angezeigt, daß er uns und unsere Kinder früher neugrammatikalisch unterrichte, damit wir das Schöne und Nützliche, was er uns vor Augen halten will, eher lesen, dann verstehen lernen. Ist es aber seine Absicht, nur für Gebildete, nicht für das Landvolk zu schreiben; so ist zu befürchten, daß die Mehrzahl der Slovenen an der neuen Zeitung keinen großen Antheil nehmen werde, und in diesem Falle könnte man dem Unternehmer bei den enormen Auslagen, die da erfordert werden, nur besorgt ein „Glück auf!“ zurufen.

Im Namen vieler Slovenen:

F. E. — k.

Entgegnung

auf den in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 55 enthaltene Artikel in Betreff der Ausschließung der Studierenden aus der Garde.

Vor allem andern würden wir gerne den Grund erfahren, warum der geehrte Herr Verfasser seinen Vorschlag nicht beim Ministerium, das den Beitritt der Studierenden zur Nationalgarde gestattete, anbringt? Wozu ließ er den Artikel in die Spalten der „Laibacher Zeitung“ einrücken? Will er uns, die wir die meisten fern von den Aeltern auf uns selbst beschränkt sind, zum Austritte aus der Garde bewegen? Dazu reichen die in der That naiven Gründe, die er angibt, nicht hin. Er wolle sich doch mit seinen eigenen Augen überzeugen, daß er nicht brauseköpfige Knaben, die etwa in die Stube gesperrt werden müssen, sondern gefetzte, für Freiheit und Recht entflammte, zu Männern heranreifende Jünglinge vor sich habe, welche, da sie sich

ganz der Leitung ihrer wackern Professoren ergeben, nicht leicht eines Uebergriffes beschuldigt werden können. Wenn der Herr Autor der Gasthäuser gedenkt, wo die liebe Schuljugend so manches Gefährliche sehen oder hören könnte, so bemerken wir ihm, daß die Nationalgarde nicht in derlei Localen einlogirt werde, noch die Verpflichtung übernommen habe, in Gast- und Kaffehäusern jene Gäste, die nach der gesellschaftlichen Stunde angetroffen werden, zu entfernen. Endlich sagen wir ihm, daß der Umgang mit der geachteten Bürgerschaft, aus der größtentheils die löbliche Nationalgarde besteht, daß der Umgang mit unseren Vorgesetzten und andern Biedermännern wohl nicht für gefährlich gehalten werden kann, was der Herr Verfasser behauptet. Ueberhaupt möge er bedenken, daß er junge, gebildete Leute vor sich habe, von denen die Mehrzahl das 19. Jahr zurückgelegt, und ferner in kurzer Frist in's Leben zu treten begriffen sey. Demnach müssen die Gründe, die er in Bezug auf Moralität angibt, ganz wegsallen.

Was das Versäumniß unserer Studien anbelangt, so weiß der Hr. Verfasser ganz wohl, daß die Vorlesungen seit dem 16. März ihren ungestörten Fortgang nehmen. Freilich wäre es für uns die größte Erleichterung gewesen, wenn wir gleich Anfangs ein selbstständiges Corps gebildet hätten, das nur an den Ferientagen zur Dienstleistung einberufen worden wäre. Uebrigens haben schon die Strapazen der ersten Tage unsern Enthusiasmus für das Institut der Nationalgarde gekühlt, daß wir mit Besonnenheit, Ruhe und ziemlich profaischer Gemüthsstimmung bei allem, was Nationalgarde anbelangt, zu Werke gehen, unsern Beruf nicht aus den Augen verlieren, und für unser Wohl zu wirken stets bedacht sind. Glaubt etwa dieß der Herr Verfasser nicht, so steht ihm der Weg, sich davon zu überzeugen, stets offen.

Um also auf den ursprünglichen Punct, von dem wir ausgingen, zurückzukommen, und nicht dem schlechten Beispiele des Herrn Verfassers zu folgen, der zwei wichtige Fragen, in Bezug auf Nationalgarde, zu lösen sich anschickt und auf einem Nebenwege dem begierigen Leser zu einer fremden Frage entschläpft, wollen wir die anfänglich gestellte Frage, warum der Herr Verfasser schrieb, beantworten. Uns, die wir ferne von den Vätern leben, kann er zum Austritte aus der Nationalgarde nicht bewegen; wir würden, falls er auch gewichtige Gründe vorgebracht hätte, nicht auf die Stimme eines Obscuranten**) achten, sondern einzig nur überzeugende Worte unserer braven Lehrer beherzigen, die fast durchgehends in den Reihen der in der Bildung begriffenen academischen Jugend, mithin in der Nationalgarde, Dienste leisten werden. Schrieb er vielleicht nicht für uns, wollte er die löbliche Bürgerschaft zur Ausschließung der Studenten aus der Garde auffordern? — Lieber Jugendfreund! welches Ansinnen? Wird sich Dir zu Gefallen die biedere Bürgerschaft Laibachs, mit der wir bei unserer gemäßigten Haltung im besten Einvernehmen zu stehen uns rühmen, wird sich diese zu einem eigenmächtigen Schritte gegen den Ministerialerlaß bereitwillig finden lassen? Siehst du, lieber Jugendfreund, wir Studenten sowohl, als alle Männer, welche die neue Gestaltung der Dinge nicht bedauern, wie Dir etwa unser freies, offenes Auftreten, überhaupt unser Enthusiasmus für die herrschenden Ideen der Gegenwart Gräuel sind, werden alle Aufsätze, die einige Spannung zwischen uns und den Bürgern herbeiführen könnten, eben so unbeachtet lassen, wie den Dünigen!

Herzogthum Kärnten.

Am 29. April hat Kärnten einen seiner edelsten Bürger, den Landeshauptmann, Joseph Freiherrn v. Sterneck, verloren; er starb nach einer langwierigen Krankheit, deren Grund in einem organischen Fehler des Herzens lag. — Am 1. Mai wäre er 73 Jahre alt geworden; an diesem Tage wurde seine Leiche im Dorfkirchhofe zu St. Georgen am Sand-

hofe beigesetzt; möge der Frühling der Ewigkeit ihm heiter beginnen! — Es war ihm auch noch gegönnt, vor dem Ende seines Lebens die neue Zeit der Freiheit für Oesterreich anbrechen zu sehen. Bis zu seinen letzten Lebensstunden nahm er an den Ereignissen, die sich jetzt zusammendrängen, den lebhaftesten Antheil; die ehrende, dankbare Erinnerung der Wohlgesinnten ist ihm gewiß, uns aber bleibe der schöne Wahlspruch seines Lebens: „Im Nothwendigen Einheit, Freiheit im Zweifelhaften, Duldung und Liebe in Allem!“

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 28. v. M., eine bei der galizischen Provinzial-Staatsbuchhaltung erledigte Vice-Buchhaltersstelle dem dortigen Rechnungsrathe, Johann Dietrich, zu verleihen geruht.

Um allen Zweigen der Staatsverwaltung eine gleichmäßige Sorgfalt zuzuwenden, und einzelne Ministerien, die jetzt überbürdet sind, in den Stand zu setzen, ungetheilt ihren Hauptaufgaben obzuliegen, haben Seine k. k. Majestät nach dem Einrathen Ihres Ministerrathes die Bildung zweier neuen Ministerien, und zwar des einen für die öffentlichen Arbeiten, und des andern für die Landes-Cultur, den Handel und die Gewerbe, anzuordnen geruht.

Ueber den dringenden Wunsch des Verwaltungsrathes und der anwesenden Vertreter der einzelnen Compagnien der Nationalgarde, daß der Feldmarschall-Lieutenant Graf Hoyos, welcher von Seiner Majestät nach seiner Bitte von dem Ober-Commando der Nationalgarde enthoben wurde, noch ferner an der Spitze dieses Institutes bleiben wolle, hat der genannte Feldmarschall-Lieutenant diesem Wunsche mit völliger Hintanhaltung seiner Privat-Verhältnisse, und unter Voraussetzung der Bestimmung Seiner Majestät, zu entsprechen sich bereit erklärt.

Nach dem hierauf gestützten Antrage des Ministerrathes haben Se. Majestät, unterm 7. d. M. dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hoyos, unter Anerkennung seiner patriotischen Hingebung, das Ober-Commando der Wiener Nationalgarde noch ferner zu belassen, und dem Feldmarschall-Lieutenant Hef über seine Bereitwilligkeit, sich dem ihm mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. d. M. übertragenen Nationalgarde-Ober-Commando zu unterziehen, das Allerhöchste Wohlgefallen mit dem Vorbehalte seiner Dienste für eine andere Gelegenheit allergnädigst bezeugen zu lassen geruht.

Das k. k. Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat die Lehrkanzel der Naturgeschichte und Geographie an der ständischen Realschule in Graz dem bisherigen Supplenten des genannten Lehrfaches, Dr. Ludwig Schmar da, verliehen.

In der „Wiener Zeitung“ vom 7. Mai findet sich ein Artikel mit der Ueberschrift „Wichtig und unverschieblich“, welcher in moralischer und finanzieller Beziehung dem Kriegs-Ministerium die Abstellung der sogenannten Conventionen noch vollkommen dienstfähiger Officiere als einen Unfug an's Herz legt, der in unserer Armee um sich gegriffen habe.

Das Kriegs-Ministerium findet es angemessen, diese in anständigem Ton gehaltene und gewiß aus einem echt patriotischen Gefühl entsprungene, sehr richtige Bemerkung in nachstehender Weise zu berichtigen:

Die sogenannten Conventionen in der Armee konnten von jeher nur dann geschehen, wenn ohne höheres Vorwissen eine verabredete Verständigung zwischen den Betreffenden statt gefunden hatte. Schon der Hofkriegsrath hat diesen verbotenen Chargen-Conventionen unausgesetzt entgegen zu wirken gesucht und Er Majestät dem Kaiser, auch einen Vortrag zur Hintanhaltung derselben unterbreitet, welcher unterm 11. Februar 1848 die volle allerhöchste Billigung erhielt. In Folge dieses Antrags geruhten Se. Majestät der Kaiser, anzuordnen, „daß jedes „offen oder verdeckt geschlossene Uebereinkommen, wo-

„durch ein in activer Dienstleistung stehender Officier „seine Charge im Wege der Quittirung oder Pensionirung gegen ein Entgelt aufzugeben zusichert, ein „für alle Mal untersagt und als ungültig zu behandeln sey.“

Diese allerhöchste Verfügung ist nicht nur sämtlichen Länder- und Gränz-General-Commanden, dann allen Regiments-Inhabern, sondern auch im Wege der vereinigten Hofkanzlei den gesammten Länderstellen zur weitern Bekanntmachung mitgetheilt worden, und es scheint somit bei dem aufmerksamen Bestreben des Kriegs-Ministeriums diese a. h. Weisung in voller Kraft erhalten, so wie andererseits bei den im Heere verbreiteten patriotischen Gesinnungen und dessen Pflichtgefühl, in Zukunft gar nicht denkbar, daß noch ein Fall dieser Art vorkommen könnte.

Was aber die Pensionsverhältnisse anbelangt, welche der genannte Artikel gleichfalls in Betrachtung zieht, da darf man erwarten, daß baldigst ein neu ausgearbeitetes Pensionsgesetz alle jene Uebelstände zu beheben im Stande seyn dürfte, welche man noch hie und da gegen dasselbe geltend macht.

Die „Oesterreichische deutsche Zeitung“ vom 8. Mai meldet: Seit einigen Tagen herrschte wieder viel Aufregung, Unruhe und Besorgniß in unserer Residenz. Bald hieß es, die Proletarier hielten Versammlungen, bald sollten Aufläufe auf dem Glacis, bald im Prater Statt finden. Jetzt, erzählte man, stürmen sie das Strahaus. Einen Augenblick später: Es wäre die Bäckerstraße voll von Volkshäufen. Kam man dann an einen solchen Ort, so waren gerade so viel Leute wie gewöhnlich da. Die Nationalgarde war 2 Nächte hindurch auf den Beinen. Freitag am Abend wurde plötzlich in allen Straßen Generalmarsch geschlagen, und es war — ein blinder Lärm. Sollte das Alles zufällig seyn?

Die „Constitutionelle Donau Zeitung“ bespricht unter dem Artikel: „Wer soll Minister des Auswärtigen werden?“ Nachfolgendes: „Wir brauchen einen Mann, der die Zeit begreift und die Mission Oesterreich in der Zeit. Alles droht in einander schroff entgegengesetzte Nationalitäten zu zerfallen; Oesterreich kann nur bestehen, wenn die verschiedenen Nationalitäten sich friedlich vereinen. Nach der Republik, wir können es nicht verhehlen, geht fast überall das Ringen und Streben; offen oder verhüllt wandern ihr die Männer der herrschenden Bewegung zu; Oesterreich wird nur durch die dynastischen Interessen zusammengehalten; was den Thron, die Centralregierung schwächt, trägt unmittelbar zu seiner Auflösung bei. Allüberall bekommen die Staatseinrichtungen eine communistische Färbung, die vorwaltende Arbeiterbevölkerung, die Auflösung des Gemeinde-, Kunst-, Innungsverbandes und anderer Einrichtungen, welche die Interessen der Dienenden mit jenen der Gebietenden, die Interessen des kleinen mit jenen des großen Capitals auszugleichen verstanden, alles drängt gebieterisch auf diese Bahn; bei uns ist es noch möglich, die gefährliche Straße zu vermeiden und den Strom in seine Ufer einzudämmen. Ein blutiger Vertilgungskrieg, bereitet zwischen den ultraconservativen und den radicalen Elementen; Frankreich und Rußland an der Spitze, bereitet sich vor, und zum blutigen Schauplatz dieses Krieges sind zunächst unsere Städte und Dörfer berufen. Das große Schauspiel kann sich erneuern, daß am March- und Tullnerfelde oder in den mährischen Ebenen wieder die europäischen Entscheidungsschlachten geschlagen werden, und wehe dann uns und unsern Kindern! Oesterreichs Interesse fordert es darum gegenwärtig, vermittelnd und versöhnend aufzutreten, aber eine Vermittelung ist auf dem Felde der Politik nicht möglich ohne Nachdruck, ohne Kraft.“

„Wahrlich, eine ungeheure Aufgabe für den Staatsmann, der die Diplomatie Oesterreichs leiten soll! — Er soll in der Zeit stehen, sich freudig theilnehmend an allem, was sie Großes und Schönes bringt, und doch entschlossen ihren überstürzenden Bewegungen Einhalt zu thun; er soll friedliche Elemente zu

*)??

*)??

einem friedlichen Ende vereinen, soll nach Außen mit Festigkeit auftreten, während im Innern der Boden zittert, auf dem er steht.“

„Aber wo diesen Staatsmann finden, unter uns, wo die Zerspaltung der Provinzen, die Heimlichkeit der Gebarung, der todte Mechanismus des Staatshaushaltes, die systematische Begünstigung der Mittelmäßigkeit so wenige Talente und diese in so engen Kreisen hervortreten machte, daß nur wenige Näherstehende sie zu erkennen vermochten? Diese furchtbare Schwierigkeit tritt uns auf jedem Gebiete, bei jedem Wechsel der Minister- und höhern Staatsstellen entgegen und sollte uns warnen, in so lange als nicht die Reichsversammlungen mit den Majoritäten und deren Führern den Willen des Volks und die hervorragenden Männer seiner Wahl klar herausgestellt hat, vorsichtig in unseren Forderungen zu seyn und lieber mit manchen unseren Wünschen weniger entsprechendem Talente uns zu begnügen, wenn es nur die Einsicht und den Willen hat, die Wünsche des Volkes aus dem Gefosse der Brandung heraus zu hören und gerne zu beachten.“

Böhmen.

Die „Morgenröthe“ berichtet Folgendes aus Prag, vom 29. April: (Czechen und Deutsche.) Wir haben noch nicht den Drachen der Judenverfolgung überwunden und schon erhebt ein viel schrecklicheres Ungeheuer sein Schlangenhaupt — das des Parteigeistes der Nationalitäten. Gestern kam es zum bedeutendsten Anpralle der Befehdung. Es ist bitter beklagenswerth und verlegt bis ins innerste Herz, Augenzeuge der gestrigen Thatsachen gewesen zu seyn. Der von den hier lebenden Deutsch-Böhmen und anderwärtigen Deutschen gebildete constitutionelle Verein hielt gestern seine dritte Versammlung, wurde aber durch die rohe Gewalt der Czechenpartei, durch einen Act des schändlichsten Terrorismus, nach allen Seiten zersprengt. Auf eine von Dr. Groß geschehene Mittheilung, daß die vom constitutionellen Verein behufs der Frage: „ob Wahlen nach Frankfurt eingeleitet werden sollen, abgesandte Deputation mit dem Bescheide des Baron Willersdorf zurückgekehrt sey, die deutschen Bezirke Böhmens seyen allerdings zu diesen Wahlen berechtigt; — ob die Bewohner der czechischen Landestheile jedoch Deputirte nach Frankfurt abschieken müßten, würde erst eine künftige Ministerialweisung entscheiden“ — erhob sich ein gellendes Pfeifen von mehreren Seiten des dichtgefüllten Saales. Es kam von den Czechen und — war bereits intentionirt; denn dies lehrte das vorhergegangene Gerücht und wohl organisirte Pfeifenconcert. Alsogleich erhoben sich Stimmen für das Hinauswerfen der Ruhestörer, welche in einem dumpfen Brausen der Massen ausgingen. Diese schoben sich, so sehr sie in den engen Raum konnten, immer mehr lärmend, leidenschaftlich hin und her, denn man machte vergebliche Versuche, die Pfeifer herauszubekommen, was jedoch nur wegen des sehr beengten Raumes nicht gelang. — Einzelne auf den Tischen stehend, suchten sich des Wortes zu bemächtigen, um die Gereiztheit zu unterdrücken; es war jedoch unmöglich. Nach langen Mühen gewann doch Einer mit der Slavenmütze, Herr Hawliczek, das Wort und benützte dasselbe zu dem löblichen Zwecke, die gestörte Ruhe zu schaffen. Er rügte das unparlamentarische und unconstitutionelle Benehmen seiner Slavenbrüder und deducirte uns auf Grundlage falscher Schlüsse die Nothwendigkeit der Abscheidung Böhmens von Deutschland und schloß seine Verhandlung mit der unnöthigen Versicherung, daß er mit dem Czaar nicht sympathisire. Wir Alle glauben ihm dies — aber das Bedenkliche behebt nicht die Richtung, welche die Slaven einschlagen wollen. Die Slaven mögen den Czaar nicht, der Czaar jedoch wird die Slaven gerne wollen. Nach dem Herrn Hawliczek sprachen noch Andere Vieles, aber nur zur noch größeren Erbitterung, so daß deutscherseits Mancher flüchtig ward. — Ich habe mich im Laufe unserer politischen Bewegungen consequent auf die Seite der entschiedenen Liberalen, der für die Freiheit thatkräf-

tig Wirkenden literarisch gestellt, und dieses waren die — Czechen. Ihr Wiener habt uns das Licht gebracht, Ihr habt uns den Morgen angezündet, die Freiheit erkämpft — bei uns jedoch haben die Czechen den uns von Euch geschenkten Tag benützt, bei uns haben die Czechen die politischen Institutionen gemacht, und sind sie auch nicht für die Freiheit gefallen, so haben sie sich doch unter den Galgen gestellt. Die Czechen waren muthig, thatkräftig, heldenmuthig, nun aber sind sie übermuthig und griffen gestern zu den rohesten Mitteln der Bekämpfung gegen die harmlosen Deutschen, welche die Verhandlungen des nun czechisch gewordenen Nationalausschusses niemals zu stören sich unterfingen. Die guten, zahmen Deutschen liefen, ich schreibe das mit blutendem Herzen, großen Theiles auseinander und ließen sich aus ihrem eigenen Hause verdrängen. Unglücklicher Kampf! nicht der Sprachen, nein, des Blutes! Unglückseliges Land der Parteiung. Wie soll dieses enden?

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Die „Allgemeine österreichische Zeitung“ vom 9. Mai meldet: Wir haben am 5. April in der Abendausgabe der „Desterreichischen Zeitung“ gefragt: „Soll Italien behauptet oder aufgegeben werden, d. h. Krieg oder Frieden?“ Wir haben damals gesagt „Frieden!“ und heute wiederholen wir aus vollem Herzen und mit der ganzen Kraft unserer Stimme „Frieden.“ — Heute wiederholen wir, daß nicht durch das Aufgeben der Lombardie, sondern durch die Behauptung mit Waffengewalt das Vaterland in Gefahr gebracht werde.

Bedarf es für diese Behauptung noch eines Beweises? Bildet der italienische Bund, ein Völkertöper von 24 Millionen Seelen, der eines Sinnes, eines Willens gegen eine Vereinigung mit Oesterreich ist, bildet die bedenkliche Stellung Frankreichs zu Gunsten der italienischen Erhebung, das passive Verhalten Ungarns, bildet nicht sogar der ausgesprochene Wille fast der gesammten Tagespresse und zu allem Ueberflusse auch noch der Zwiespalt im Innern des österreichischen Staatkörpers und der unbeschreibliche, zum Bankerott führende Mangel an Geld einen Phalanx von Argumenten, gegen deren starre Wirklichkeit alle Phrasen wieder zu gewinnender Kriegsehre machtlos abprallen?

Bedenket, daß Polen das Schwert zu ziehen bereit ist; daß der czechische Theil Böhmens in febrhafter Erregung ist; daß der slavische Süden ein südslavisches Reich combinirt (?), daß eure Verbindung mit Deutschland gar locker ist, und daß der eigentliche Staatkörper Oesterreichs noch in den Wehen seiner eigenen politischen und staatlischen Geburt liegt. An eurer Spitze kein Ministerium aus dem Volke, kein Rath in eigener Noth, keine Hilfe wider den größten inneren Feind, die Erwerbslosigkeit und den Hunger — ich sage es noch einmal, daß unter solchen Verhältnissen ein Kampf gegen eine freiheitsglühende Nation das Fundament eures eigenen Hauses untergraben, und euch unter seinen Trümmern verschüttet wird. Darum noch einmal „Frieden!“

Die „Abend-Beilage zur Wiener Zeitung“ vom 8. Mai berichtet: Die heutigen Nachrichten aus Udine vom 6. d. melden, daß ein Courier des Marschalls Grafen Radetzky aus Verona ins Hauptquartier des Feldzeugmeisters Grafen Nugent nach Conegliano den Befehl überbracht hatte, unverzüglich gegen Treviso vorzurücken. — Am 5. waren gegen 4000 Mann frischer Truppen, größtentheils Gränzer, eingetroffen und am 6. wollte der Feldzeugmeister Graf Nugent, dessen Vortruppen bereits bis auf die letzte Post-Station vor Treviso vorgerückt waren, selbst ausbrechen und den weitem Angriff leiten. Man zweifelt, daß Treviso, allwo sich noch 3 bis 4000 Insurgenten befinden, Widerstand leisten werde. Die ganze Sonzo-Armee ist, so wie die des Marschalls Grafen Radetzky, von dem die Nachrichten bis 4. gehen, vom besten Geiste bejeelt. In Venedig und Padua herrscht Anarchie, und selbst in Mailand sieht es nicht besser aus. Die

italienischen Freischaaren, welche die Bauern durch ihr Raub- und Plünderungs-System zur Verzweiflung bringen, scheinen unsere besten Mürten zu seyn.

Vorposten bei Santa Lucia, bei Verona am 4. Mai: Ich schreibe Ihnen aus dem Dachstübchen eines baufälligen, bei jedem Fußtritt wankenden Hauses, hart am Ufer der trüben, wogenden Etsch: Freundliche Perspective entfalten vor mir das lebenathmende Gemälde einer schönen Natur, während in der nächsten Nähe feindliche Menschenmassen lauern, und Tod und Vernichtung im Schilde führen. Hier die dunkeln, aus dem lieblichen Frühlingsgrün der Wallungürtung Verona's in den blauen Himmel ragenden, Monate lang schweigenden*) Thürme mit dem moralisch grellen Abstrich der hundert Feuerschlünde! Weiter hinten weinumrannte Hügel und Villen, dann höher die Castelle, die Forts, die maximilianischen Thürme, endlich im Hintergrunde die eisigen Gipfel der Alpen! Dort das Getümmel und Gewimmel der Bivouacs, ein emsiges Regen und Bewegen kriegfertiger Soldaten, dann öde, verlassene Häuser, einsame, menschenleere Landestrecken! Die Mauern unbewohnter Palläste durchbohrt — für das mörderische Rohr; die Maulbeerbäume, diese Goldgrube des Landes der Seide, sperren hingeworfen die Straßen und Wege und rufen dem flüchtenden Wanderer zu: „Halt! Wir sind im Lande des Verrathes, Du bist vielleicht ein Spion!“ Bajonnette blitzen aus den hainähnlichen, weiten Weingefilden, und der Huf herumstreichender Reiterchaaren stampft bei den einzelnen Casinen vorüber; zitternd, erblaffend steckt ein Landmann seinen Kopf beim Fenster heraus, und bietet mit beklommenem Herzen und ängstlich unterbrochener Stimme dem schnurbärtigen Unterofficier ein Gläschen Wein an! — Der Schrecken des Krieges hängt sein Bleigewicht an den Verkehr der Menschen, überdeckt mit Larven die Gesichter zweifelvoller Bürger, malt das Lächeln auf die Mienen und schleudert das Gift in die Herzen. Mein Zimmer, Schlaf- und Rittgefahrte, ein Naturcontrast zu mir, ähnlich jenen, die ich so eben skizzirte, steht mit dem Fernglas auf die Berge, in die Thäler und träumt von Landschaftsbildern, während mein aufmerksames Ohr auf die noch seltenen Kanonenschüsse lauscht und mein geistiges Auge Schlachten-scenen schaut. Er ordnet Papiere, Schriften, Rapporte, während ich in Karten und Plänen störe; er wickelt und schmiegelt seinen privilegirten, jugendlichen Schnurbart, und theilt in geometrische Parzellen sein blondes Haar, während ich die Verwilderung in meinem Aeußern affectire. Es wird Nacht, ich steige auf den Thurm von Santa Lucia. Ueber mir der sternhelle itationische Himmel, unter mir die unnachtete Erde mit einzelnen Lichtpunkten. Es sind dies die Wachtfeuer zweier Armeen, die sich gegenüberstehen! Betrachtend stehe ich da, meine Phantasie hebt mich bald zu den sonnigen Höhen des Ruhmes und versenkt mich bald in die schaurigen Tiefen der Gräuel, der Schmach! Doch hinweg Poet, laß dem Soldaten Platz! Ich höre den Galopp eines Pferdes, es wird der Ueberbringer einer bringenden Nachricht seyn. Herunter vom Thurm! „Der Feind ist da!“ ruft mir ein Husar zu. Man hört das Gerassel der Artillerie, das Wiehern der feindlichen Pferde, wirre Stimmentöne von Menschen. Feindliche Colonnen sind im Anmarsche. Nächstens dürften wir angegriffen werden!

Auf diesem Punkte stehen wir zur Stunde, in welcher ich Ihnen diesen Brief expedire.

Gestern Abends sprach ich mit zwei Wälschtiroletten, welche am 2. d. M. Ferrara verlassen hatten, um sich in ihre Heimath zu begeben. Nach ihrer Aussage waren die Oesterreicher an jenem Tage noch immer im Besitze der Citadelle. Am 3. sind 4000 Popolini in Rovigo eingezogen, um unter General Durando den F. S. M. Grafen Nugent'schen Corps in die Flanke zu operiren. Viele Mädchen und Weiber sollen sich in den Reihen Durando's befinden.

Gestern war F. M. L. Baron Welken in Verona.

*) Es darf nicht geläutet werden.

Die »Abendbeil. zur B. Btg.« v. 10. d. M. meldet ferner: Aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Radetzky sind heute Nachrichten bis zum 6. eingegangen. Sie melden nichts Erhebliches. Der Feldzeugmeister Graf Nugent hat nach Berichten aus Conigliano vom 7., die jenseits von den Insurgenten besetzte Piave, die er bei Belluno bereits überschritten hat, bei Capo di Ponte forciren müssen, weshalb sich der Angriff gegen Treviso bis Dienstag verzögern dürfte. Es stehen bei Treviso gegen 15000 Mann feindlicher Truppen mit 20 Kanonen, theils Insurgenten, theils Freischaaren und piemontesische Truppen. General Durando commandirt die Crociati.

Unterdessen rücken die bei Belluno eingetroffenen Truppen von dieser Seite auch gegen Treviso vor und Graf Nugent selbst hat verkünden lassen, daß er die Feinde bei Treviso unverzüglich angreifen werde.

Deutschland.

Aus der »Constitut. Donau-Btg.« Nr. 38 entnehmen wir Folgendes aus Frankfurt a. M.: Die aus Böhmen zurückgekehrte Deputation (Kuranda und Wächter) denen sich in Prag Dr. Schilling anschloß) erstattete Bericht über das Resultat ihrer Mission, die man eine verunglückte, oder doch ganz erfolglose nennen muß. Der Deputation wurde ein unfreund-

licher Empfang, und sie wagte es nicht, in dem National-Ausschusse der Czechen zu erscheinen. Stadtmann und Schilling meinten, das Schwert müsse nun entscheiden, welche patriotische Auswallung auch Beifall erhielt, allein auf sich beruhen blieb, da Wiesner, damit einverstanden, daß Böhmen bei Deutschland bleiben soll, meinte, daß, nachdem auch die Deutschen in Böhmen erwacht, in Folge dessen eine wohlthätige Crisis eingetreten sey, deren Wirkung erst abgewartet werden müsse, bevor man zu jenen Maßregeln greife, um den slavischen Bewegungen, welche durch Emigranten in Illyrien, Bosnien und Bukovina genährt würden, wirksam zu begegnen.

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Der heutigen Zeitung sind die besonderen Beilagen I, II und III angeschlossen.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 9. Mai 1848.

Table with columns for item names, units, and prices. Includes Staats-Schuldverschreib., Obligationen der Stände, and Aktien der Budweis-Linz-Brünner Bahn.

K. K. Lottoziehungen.

In Prag am 10. Mai 1848: 85. 1. 46. 56. 80. Die nächste Ziehung wird am 24. Mai 1848 in Prag gehalten werden. In Wien am 10. Mai 1848: 7. 24. 12. 75. 70. Die nächste Ziehung wird am 24. Mai 1848 in Wien gehalten werden.

Fremden-Anzeige

Der hier Angekommenen und Abgereisten. Den 8. Mai 1848. Hr. Carl Scopoli, k. k. Beamte; Hr. Heinrich Mann, Ataché der königl. engl. Gesandtschaft in Persien; Hr. Martin Menz, Großhändler; Hr. Longdin, engl. Rentier; Hr. Thomas Peaky, engl. Rentier; Hr. Carl Heinrich Davidson; Hr. Lancaster; Hr. v. Sternberg, Privat; Hr. v. Rost, engl. Capitän; Hr. v. Gries, nach Wien; Frau v. Steinhofner, Hauptmanns-Gattin, nach Wien. Den 10. Hr. Joseph Pancera, Handlungs-Agent; Hr. Alex. Tod, engl. Rentier; Hr. Victor Kempfen, Handelsmann. Den 11. Hr. Christian Hartman, Handelsmann, von Wien nach Triest; Frau Amalie Schrott, k. k. Appellations-Präsidentens-Gemahlin; Hr. Wilh. Schmidt, Doctor der Rechte; Hr. Jacob Craigher, Handelsmann; Hr. Franz Preschern, Realitätenbesitzer, nach Triest; Hr. Joseph Würth, k. k. Ingenieur, nach Lilla.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 5. Mai 1848. Dem Joseph Campitsch, Maurer, sein Weib Agnes, alt 60 Jahre, im Hühnerdorfe Nr. 23, an der Lungen-tuberculose. — Hr. Mathias Muschiz, k. k. Amtschreiber, alt 34 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Wassersucht. Den 6. Maria Naglitsch, Magd, alt 30 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, am Gedärmebrand. Den 8. Dem Hrn. Nicolaus Koner, Casino-Kaffeh-fieber, sein Kind Katharina, alt 6 Monate, in der Capuziner-Vorstadt Nr. 80, an Fraisen. — Dem Hrn. Martin Groszatin, Schuhmachermeister, sein Kind Franziska, alt 2 1/2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 5, an Fraisen. — Mathias Draschler, Einwohner zu Zirkniz, alt 45 Jahre, — und Mathias Uelzig, Hübler zu Zirkniz, alt 70 Jahre; wurden beide bei stara Radna

ober Lippe im Laibachflusse ertrunken gefunden; — dann dem Hrn. Michael Mittermayer, Hutmachermeister, seine Tochter Josepha, alt 7 Jahre, wurde bei Kaltenbrunn, ober der Mühle, im Laibachflusse ertrunken gefunden, — und sind alle drei gerichtlich beschaut worden. — Andreas Omachi, Deutsch-Ordens-Spiralspürndner, alt 79 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 44, an der Gedärmeentzündung. Den 10. Jungfr. Eleonora Baumüller, Beamtenswaise, alt 30 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Lungenlähmung. — Martin Janz, Zimmermannssohn, alt 18 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, am Zehrfieber. Den 11. Dem Joseph Judniz, Zuckerfabriks-Arbeiter, sein Kind Joseph, alt 5 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 25, an der Abzehrung.

Aemtlliche Verlautbarungen.

3. 805 (1) Nr. 1617 Kundmachung Durch die bereits zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Einrichtung eines täglichen doppelten Briefpacketwechsels zwischen Wien und Laibach, ist nunmehr auch erzwengt worden, daß die zur Wiener Zeitung, dann zur allgemeinen österreichischen Zeitung und zu den Sonntagsblättern erscheinenden Abendbeilagen mit der von Wien zwischen 8 1/2 und 9 Uhr Vormittags hier ankommenden Mallepost einlangen, und somit um einen Tag früher zur Bestellung gelangen. — Die Oberpost-Verwaltung, welche kürzlich bewirkt hat, daß auch die allgemeine Zeitung durch den über Salzburg eingeleiteten Bezug um einen Tag früher hier einlangt und bestellt wird, verwendet sich nunmehr unter Einem auch höhern Orts dahin, daß auch die Wiener Zeitung selbst schon am nächsten Tage nach ihrer Ausgabe in Wien Vormittags hier einlange und bestellt werden könne. — K. K. Oberpostverwaltung. Laibach den 12. Mai 1848.

Vermischte Verlautbarungen.

3. 772. (1) Nr. 672. Von dem k. k. Bezirksgerichte zu Wartenberg wird der unbekannt wo befindlichen Gertraud Kovatsch, dann Lorenz, Martin, Jacob, Maria, Margareth, Helena und Miza Pezbnik und ihren gleichfalls unbekannt Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht: Es habe wider dieselben Matthäus Drobesh von der h. Alpe die Klage auf Verjährung und Erlöschenklärung der Rechte aus der für sie, auf der zur Herrschaft Wallenberg sub Urb. Nr. 270 dienbaren Hube intabulirten Pachtverträge vom 3. Jänner 1799 hierorts eingebracht, worüber die Verhandlungstagung auf den 2. August l. J. angeordnet worden ist. Da der Aufenthalt der Beklagten dem Gerichte unbekannt ist, und sie sich vielleicht außer den k. k. Erblanden befinden, so hat man ihnen auf ihre Kosten und Gefahr den Joseph Malli von Kotredsch als Curator aufgestellt, mit welchem die vorliegende Rechtsache nach den bestehenden Gesetzen ausgetragen werden soll. Dessen werden dieselben zu dem Ende erinnert, daß sie entweder selbst vor Gericht erscheinen, oder dem aufgestellten Curator die nöthigen Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder aber einen andern Sachwalter erwählen und diesem Gerichte namhaft machen können. Wartenberg am 8. April 1848.

3. 755. (1) Nr. 2404. Edict. Von dem Bezirksgerichte Wippach wird allgemein kund gemacht: Es sey auf Ansuchen des Anton Schinderschitz von Wippach in die executive Feilbietung der, dem Math. Thomashisch von Slapp gehörigen und laut Schätzungsprotocoll vom 27. August 1847, 3. 4129, und 7. Februar 1848, Nr. 808, auf 190 fl. bewertheten Realitäten, die dem Gute Slapp dienstbar sind, als: sub Urb. Nr. 55, Sect. 3. 27, Dedniz u. Klanzi, Ackergrund mit Reben und Obstbäumen, Vert, und Acker Braida perhishi, wegen dem Executionsführer schuldigen 91 fl. gewilliget, und es seyen zu deren Vornahme die Tagungen auf den 17. Juni, dann den 17. Juli und den 17. August, jedesmal Vormittag um 10 Uhr im Hause des Executen mit dem Beisage angeordnet, daß obige Feilbietungsobjecte bei der letzten Tagung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden. Der Grundbuchsextract, das Schätzungsprotocoll und die Licitationsbedingungen können täglich hieramts eingesehen werden. Bezirksgericht Wippach den 15. April 1848.

3. 778. (1) Nr. 502. Edict. Die mit Bescheide vom 16. April 1848, Nr. 393, auf den 15. Mai und 15. Juni d. J. angeordnete zweite und dritte Feilbietung der Mathias Behouz'schen Viertelhube zu Skaruzhna sammt Fahrnissen wird über Einschreiten der Executionsführer hiemit sistirt. K. K. Bezirksgericht Földnig am 7. Mai 1848.

3. 764. (1) Nr. 971. Edict. Von dem k. k. Bezirksgerichte Senofetsch wird bekannt gemacht, daß die in der Executionsache des Thomas Millauz von Adelsberg, wider Valentin Dienig von Senofetsch, mit dießgerichtlichem Bescheide vom 1. December 1847, 3. 3510, auf den 10. April l. J. angeordnete, und aus Versehen unterbliebene III. Realfeilbietung auf den 3. Juni l. J. mit dem vorigen Anhang bestimmt worden sey. K. K. Bezirksgericht Senofetsch am 13. April 1848.

3. 765. (1) Nr. 945. Edict. Von dem k. k. Bezirksgerichte Senofetsch wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen des Thomas Millauz von Adelsberg, als Cessionär des Anton Paternost von Adelsberg, die executive Feilbietung der laut Schätzungsprotocoll vom 19. März l. J., 3. 663, gerichtlich auf 1604 fl. 25 kr. geschätzten, und dem Executen Mathias Schabes und dessen Vermögensüberhaber Blas Jereb von Hrenoviz gehörigen, und dem Gute Neukofel sub Urb. Nr. 62, dienbaren Einhalbhube, wegen aus dem gerichtlichen Vergleich vom 21. Mai v. J., 3. 1524, schuldigen 21 fl. c. s. c. bewilliget, und zur Vornahme derselben die Termine auf den 15. Juni, 17. Juli und 17. August l. J., jedesmal Vormittags 10 Uhr, im Orte Hrenoviz mit dem Beisage bestimmt worden, daß die gedachte Pfandrealität nur erst bei der dritten Feilbietungstagung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird. Das dießfällige Schätzungsprotocoll, die Licitationsbedingungen und der neueste Grundbuchsextract können täglich hieramts eingesehen werden. K. K. Bezirksgericht Senofetsch am 9. April 1848.

3. 783. (1)

Nr. 3803/1390

E d i c t.

Von dem Bezirksgerichte Münkendorf wird dem schon seit mehr als 30 Jahren vermisten und noch unter der französischen Regierung zum Militär gestellten Valentin Regel von Terlain, auf Ansuchen des Anton Behouz von ebenda erinnert, daß derselbe binnen einem Jahre, von der ersten Einschaltung dieses Edictes in die Laibacher Zeitung, so gewiß persönlich vor dieses Gericht zu erscheinen, oder aber dasselbe, oder den ihm aufgestellten Curator, Herrn Johann Debeuz von Stein, auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu setzen habe, als er widrigens nach Verlauf dieses Termines für todt erklärt, und sein Vermögen seinen gesetzlichen Erben eingeworfen werden würde.
Münkendorf den 31. December 1847.

3. 754. (2)

Nr. 2117.

E d i c t.

Alle jene, welche an den Nachlaß des am 9. März l. J. verstorbenen Grundbesizers Andreas Mochar von Rethje Nr. 15, aus was immer für einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu stellen vermeinen, haben denselben bei der auf den 20. Mai l. J., früh 9 Uhr angeordneten Liquidationstagsatzung, bei Vermeidung der Folgen des §. 814 b. G. B., anzumelden und rechtsgeltend darzuthun.

K. K. Bezirksgericht Reinz am 3. April 1848.

3. 771. (2)

Nr. 237.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte zu Warttemberg wird dem unbekannt wo befindlichen Valentin Schumberger und dessen gleichfalls unbekanntem Rechtsnachfolgern bekannt gemacht:

Es habe wider dieselben Jacob Smrekar von Datschnik hierorts die Klage auf Erkenntniß der Ersizung des Eigenthums der, auf Valentin Schumberger vergewährten, zur Herrschaft Kreuz sub Rectif. Nr. 840 dienstbaren, zu Datschnik gelegenen Kutsche eingebracht, worüber die Verhandlungstagsatzung auf den 1. August l. J. früh um 9 Uhr angeordnet worden ist.

Da der Aufenthalt der Beklagten diesem Gerichte unbekannt ist, und sie sich vielleicht außer den k. k. Erblanden befinden, so hat man denselben auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Zeire von Oberfischern als Curator aufgestellt, mit welchem die vorliegende Rechtsache nach den bestehenden Gesetzen ausgetragen werden wird.

Die Beklagten werden dessen zu dem Ende erinnert, damit sie bei der Tagsatzung selbst erscheinen, oder dem Curator die nöthigen Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder endlich einen andern Sachwalter erwählen und diesem Gerichte namhaft machen können.

Warttemberg am 15. Februar 1848.

3. 752. (3)

A n z e i g e.

Im Gasthause „zum weißen Ochsen“ auf der St. Peters-Borstadt, Haus-Nr. 144, zu Laibach, wird für Michaeli 1848 weiter ein verreckender Kellner aufzunehmen gesucht.

Das Nähere hierüber bei der Hauseigenthümerin daselbst.

3. 807. (1)

Jemand wünscht die „Wiener Zeitung“ sammt allen Beiblättern aus zweiter Hand zu übernehmen, unter der Bedingung, daß sie dem Uebernehmer als Eigenthum bliebe. Offerte davon wollen im Zeitungs-Comptoir abgegeben werden.

E i n L e h r l i n g

wird in eine Buchdruckerei aufgenommen. Guter Fortgang, wenigstens in den vier Normal-Schulclassen, und solide Erziehung werden beansprucht, und ist im hiesigen Zeitungs-Comptoir das Nähere zu erfragen.

In dem Hause Nr. 152 am alten Markt, im 1. Stock rückwärts, sind gestickte Ofen- und Bettschirme, dann sonstige gestickte Einrichtungsstücke zu verkaufen.

Auch sind daselbst 2 Monatszimmer mit Einrichtung zu vermieten.

3. 806.

(1)

C o l i s e u m s - T e r r a s s e n - E r ö f f n u n g.

Vom Sonntag, den 21. Mai angefangen, werden jeden Tag bei schöner Witterung von früh 5 Uhr die nördliche, und Nachmittags die östlich gelegene Terrasse zum gefälligen Besuche geöffnet seyn.

Nebst allen Gattungen Gefrorenem, weißem und schwarzem Kaffee zc., kann man auch mit Bouteillen-Wein, gutem Bier und kalter Küche prompt und billig bedient werden.

3. 810.

(1)

Wohnungen und einzelne Zimmer im Coliseum sind mit schöner Einrichtung, oder auch ohne solcher, sehr billig tagweise, monatweise, oder auch auf längere Zeit zu vergeben; daselbst sind auch

drei gewölbte Magazine, außer der Verzehrungssteuer-Linie gelegen, zu vermieten. — Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

3. 803.

(1)

S p i e g e l - N i e d e r l a g e.

Ich habe aus zwei der vorzüglichsten böhmischen Spiegelglas-Fabriken die Niederlagen für hier erhalten, und bin daher in allen Gattungen feiner Spiegel, besonders mit echt vergoldeten Roccorahmen der Art assortirt, daß ich jeden einlaufenden Auftrag sogleich und zu Fabrikspreisen franco Laibach auf meine Gefahr und Spesen stellen kann. Indem ich mir erlaube, diese Anzeige einer gefälligen Berücksichtigung anzuempfehlen, bin ich auch erbötig, auf frankirte Briefe Preis-Courante einzusenden.

J. Schenk,

neuer Platz Nr. 18 in Klagenfurt.

W a g e n - V e r k a u f.

Im Hause Nr. 132, St. Peters-Borstadt, sind 2 Wagen: ein vierfüßiger, gut erhaltener Kutschwagen und eine Damenwurst zu verkaufen, und können daselbst angesehen werden.

Bei

I G N A Z A L O I S E D L. V. K L E I N M A Y R

in Laibach ist zu haben:

Mittermayr, L. J., Die Mündlichkeit, das Anklageprincip, die Deffentlichkeit und das Geschwornengericht. Stuttgart et Tübingen 1845. 3 fl.

Marbach, F. A., Deutschland's Wiedergeburt. Was thut uns Noth, damit wir ein Volk werden. Leipzig 1848 1 fl. 12 kr.

Blanc, L., Die Reform der Arbeit. Leipzig 1848. 18 kr.

Aus dem Hörsaal, Studienbilder aus Oesterreich. Leipzig 1848. 2 fl. 15 kr.

Alte und neue Studenten-Lieder, Mit Bildern und Singweisen. Leipzig 30 kr.

Alte und neue Volkslieder, Mit Bildern und Singweisen. Leipzig. 30 kr.

Notteck, Dr. K., allgemeine Weltgeschichte für alle Stände, von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1840, mit Zugrundelegung seines größern Werkes. 6. Auflage. 1. — 10. Theil. Stuttgart 1846. 3 fl.

Erdmannsdorf, G. A., Der Feldzug von 1797 in Italien. Magdeburg 1817. 3 fl. 45 kr.

Sporfisch, J., Populäre Geschichte der katholischen Kirche. Leipzig 1817. 2 Bände. 7 fl. 8 kr.

Brennglas, Ad., Berliner Volksleben. Leipzig 1847. 2 Bände. 4 fl. 30 kr.

Goethe, von, Reinecke Fuchs, mit Zeichnungen von Wilh. von Kaulbach. München 1846. 16 fl.

Lenau, M., Gedichte. 2 Bände. Stuttgart 1843. 5 fl. 6 kr.

Humboldt, W. v., Briefe. 2 Bände. Leipzig 1847. 6 fl. 36 kr.

Von einem deutschen Soldaten. 2. Auflage. Leipzig 1847. 2 fl. 24 kr.

König, H., Die Clubbisten in Mainz. 3 Bände. Leipzig. 7 fl. 30 kr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Der Segen einer religiösen Erziehung im Bereiche des christlichen Familienlebens.

P r e d i g t

über Lucas 2, 41 — 52,

gehalten am 7. Mai 1848 vor der Gemeinschaft der Evangelischen zu Laibach, bei Gelegenheit der ersten Confirmationsfeier,

v o n

Gustav Steinacker,

evangelischen Pfarrer Augsb. Bek. zu Triest.

Der Ertrag ist für die nothwendigsten kirchlichen Bedürfnisse der obengenannten mittellosen evangelischen Gemeinde bestimmt.